

Je ne transcris pas, je construis.
(A. Robbe-Grillet, *Pour un nouveau roman*,
Paris 1963, S. 139)

... percevoir beaucoup et comprendre peu,
c'est peut-être de toute éternité ce qui produit
de la fiction.
(A. Robbe-Grillet, *Préface à une vie
d'écrivain*, Paris 2005, S. 106)

1 EINLEITUNG

Alain Robbe-Grillet zählt neben Nathalie Sarraute, Claude Simon und Michel Butor zu den Begründern des im Frankreich der 1950er Jahre entstandenen Nouveau Roman. Man hat ihn aufgrund seiner zentralen Rolle und seiner umfangreichen theoretischen Äußerungen mitunter sogar als ‚Papst des Nouveau Roman‘ bezeichnet. Mit seinem Tod 2008 ging eine Ära des französischen Romans zu Ende. Seine Romane haben nicht nur von Beginn an, sondern auch nachhaltig für Furore gesorgt. Von der Forschung sind sie bereits unter vielfältigen Aspekten betrachtet worden. Oft stand dabei die Entwicklung und Erneuerung der Erzähltechniken im Mittelpunkt, mit denen sich Robbe-Grillet gegen traditionelle Formen des Erzählens, genauer: gegen das wirklichkeitsillusionistische Erzählen gewandt hatte. Erklärtes Feindbild des 1922 in Brest geborenen, in Paris als *ingénieur agronome* ausgebildeten und dann in den frühen fünfziger Jahren zur Literatur übergewechselten Robbe-Grillet war von Anfang an jene Romanästhetik, die bis dahin am engsten mit dem Anspruch auf adäquate Wirklichkeitsdarstellung verbunden war: die des realistischen Romans nach dem Vorbild Balzacs. Berühmt geworden ist in diesem Zusammenhang Robbe-Grilletts Forderung nach Abschaffung einer Reihe ‚überholter‘ Konzepte, wie er sie in dem Essay *Sur quelques notions périmées* (1957) formuliert hat. Diese veralteten Konzepte waren: *l'histoire* im Sinne einer linear erzählten, kohärenten Geschichte; *le personnage*, einer als ‚runder‘ Charakter gestalteten Figur; *l'engagement* im Sinne einer Indienstnahme von Literatur und Kunst für außerliterarische (d.h. politische, moralische oder didaktische) Zwecke; und schließlich *la forme et le contenu*, die Trennung von Form und Inhalt.¹

Die Abkehr vom traditionellen Erzählen hat Robbe-Grillet in den fünfziger Jahren damit begründet, dass dieses der ‚neuen‘ Zeit nicht mehr angemessen sei, einer Zeit, die nicht mehr die Epoche des Individuums, sondern die der Matrikelnummer sei. Von der Robbe-Grillet-Forschung wurde dieser Wandel des Epo-

1 A. Robbe-Grillet, *Pour un nouveau roman*, Paris: Minuit, 1963, S. 26–44; im Folgenden kurz PNR, wobei die hinter der Sigle genannten Zahlen in eckigen Klammern auf das Jahr der Erstpublikation des jeweils zitierten Artikels verweisen.

chenbewusstseins oft auf die damals noch frische Erfahrung zweier Weltkriege und die daraus resultierende Verunsicherung und Infragestellung traditioneller Werte bezogen.² Weniger häufig wurde gesehen, dass dieser Bewusstseinswandel mit einem grundsätzlich neuen Wirklichkeitsverständnis zusammenhängt, das sich für Robbe-Grillet nicht nur aus der Erfahrung politischer und gesellschaftlicher Veränderungen speist, sondern ganz wesentlich auch auf Umbrüche und Neuerungen im Bereich von Wissenschaften und Philosophie zurückzuführen ist. In seinem Essay *Du réalisme à la réalité* (1955/63) schreibt Robbe-Grillet:

D'une part, [...] la vie matérielle, la vie intellectuelle, la vie politique se sont modifiées considérablement [...]. D'autre part, la connaissance que nous avons de ce qui est en nous et de ce qui nous entoure (connaissance scientifique, qu'il s'agisse de sciences de la matière ou de sciences de l'homme) a subi de façon parallèle des bouleversements extraordinaires. À cause de ceci et de cela, les relations subjectives que nous entretenons avec le monde ont changé de tout au tout. Les modifications objectives de la réalité, jointes au „progrès“ de nos connaissances physiques, ont retenti profondément – continuent de retentir – au sein de nos conceptions philosophiques, de notre métaphysique, de notre morale.³

Wenn Robbe-Grillet hier das grundsätzlich gewandelte Verhältnis des Menschen zur Welt nicht nur mit materiellen Veränderungen, sondern auch mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen erklärt, dann zeigt dies, dass es ihm um die modifizierten *erkenntnistheoretischen* Voraussetzungen der Zeit geht. Denn es ist ja nicht zuletzt das wissenschaftliche Wissen, das vorgibt, was wir für Wissen, Erkenntnis und letztlich für ‚real‘ halten. Unsere Auffassung von Wirklichkeit hängt wesentlich von den zugrunde liegenden Kriterien der Wissens- und Erkenntnisproduktion ab, davon, was als ‚legitimes‘ Wissen gilt und wie und wozu es produziert wird.⁴

Da Robbe-Grillet also die Notwendigkeit eines ‚neuen Romans‘ mit den gewandelten erkenntnistheoretischen Voraussetzungen seiner Zeit begründet, hat die vorliegende Untersuchung zum Ziel, die epistemologischen Fundamente von Robbe-Grillet's Theorie und Praxis des Romans herauszuarbeiten. Sie wendet sich damit ausdrücklich gegen die Annahme, dass Robbe-Grillet's literarischen Neuerungsbestrebungen eine *ausschließlich* ästhetische Stoßrichtung innewohnt. Anders als etwa Marjorie Hellerstein, die Robbe-Grillet's Erzähltexte auf einen Appell an das menschliche Bedürfnis nach spielerischen Herausforderungen und

2 Vgl. etwa Guidette-Georis (1993: 259) oder Groß (2008: 13 und 19), die die Entstehung des Nouveau Roman wesentlich auf die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und seiner gesellschaftlichen Folgen zurückführen.

3 PNR [1955/63]: 136f.

4 Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass sich der Begriff Epistemologie (frz. *épistémologie*) von engl. *epistemology* herleitet, einem Neologismus, der seinerzeit zur Übersetzung des deutschen Begriffs ‚Wissenschaftslehre‘ diente (vgl. Fichant 2000: 135). Im Folgenden werden ‚Erkenntnistheorie‘ und ‚Epistemologie‘ synonym verwendet, obgleich sie dies etymologisch gesehen nicht sind: Während Epistemologie ursprünglich nur ‚Wissenschaftslehre‘ bzw. ‚Philosophie der Wissenschaften‘ (frz. *philosophie des sciences*) meinte, weist die *heutige* Epistemologie zusätzlich Einflüsse der ‚Erkenntnistheorie‘ (frz. *théorie de la connaissance*) kantischer Tradition auf (vgl. ebd. 136–138).

nach den Schönheiten von sprachlichen Rhythmen, Bildern, Organisation und Verbindungen reduziert, möchte ich die Ansicht vertreten, dass Robbe-Grillet's Texten eine über das rein Ästhetische hinausweisende epistemologische Bedeutung zukommt und sie sich dabei nicht darauf beschränken, die Differenz von Text und Wirklichkeit aufzuzeigen, sondern durchaus auch etwas *über* die Wirklichkeit aussagen, und sei dies auch nur die Feststellung, dass sichere Aussagen und Erkenntnisse unmöglich sind.⁵

1.1 LITERATUR, ERKENNTNISTHEORIE UND KONSTRUKTIVISMUS

Dass das erkenntnistheoretische Fundament eines literarischen Werks grundsätzlich interessant und relevant ist, fällt anzuerkennen nicht schwer. Schließlich prägt der Umgang mit Wissen und Erkenntnis nicht nur das Wirklichkeitsmodell und das Welt- und Menschenbild, sondern beeinflusst auch die kulturelle und künstlerische Produktion. Die epistemologischen Prämissen einer Epoche, die Modi der Wissensproduktion und -ordnung, schreiben sich immer in der einen oder anderen Form in ein Kunstwerk ein. Umberto Eco hat deswegen auch vom Kunstwerk als ‚epistemologischer Metapher‘ (*metafora epistemologica*) gesprochen.⁶ Vor diesem Hintergrund lässt sich grundsätzlich jedes Kunstwerk auf seine epistemologischen Implikationen befragen.

Bedenkt man nun, dass sich Robbe-Grillet schon zur Begründung des Nouveau Roman explizit auf erkenntnistheoretische Umwälzungen beruft, so steht zu vermuten, dass der epistemologische Aspekt in seinem Denken und Werk eine besonders wichtige, möglicherweise fundamentale Rolle spielt. Allen Thiher hat die These vertreten, dass in der Literatur des 20. Jahrhunderts epistemologische Fragen *generell* in den Vordergrund treten.⁷ Wenn dies stimmt, so stellt sich die Frage, was Robbe-Grillet's Umgang mit diesem Thema spezifisch macht bzw. von dem anderer Autoren unterscheidet. Damit sind wir bei der Kernproblematik angelangt: Vor dem Hintergrund der Frage, auf welche Weise Literatur überhaupt erkenntnistheoretische Positionen zum Ausdruck bringen kann, gilt es, die Verfahren zu ermitteln, deren Robbe-Grillet sich hierzu bedient, und – mit Blick auf die potentielle Leserschaft – die Funktion zu bestimmen, die einer solchermaßen epistemologisch fundierten Literatur zukommt.

Für die einzelnen erkenntnistheoretischen Konzepte, die sich in diesem Kontext bei Robbe-Grillet ermitteln lassen, liegt es nahe, sie einer bestimmten Art, Richtung oder Schule von Erkenntnistheorie zuzuordnen. Ausgangspunkt unserer Untersuchung ist daher die Hypothese, dass Robbe-Grillet's Denken und Werk im Zusammenhang mit der Ausbildung eines neuen epistemologischen Paradigmas zu sehen ist, das sich aus heutiger Sicht als ‚konstruktivistisches Paradigma‘ beschreiben lässt. Sollte sich dies als plausibel erweisen, ließe sich Robbe-Grillet's

5 Vgl. Hellerstein 1998: 20.

6 Vgl. Eco 1971: 42 und 151.

7 Vgl. Thiher 2005: 212.

Werk als exemplarisch für eine epistemologische Erneuerung lesen, die ihre Wurzeln im beginnenden 20. Jahrhundert hat, aber erst in der zweiten Jahrhunderthälfte deutlichere Züge annahm und schließlich unter dem Namen Konstruktivismus als eigenständiges Paradigma Anerkennung fand.⁸

Der Konstruktivismus beantwortet die alte Frage nach der Erkennbarkeit der Wirklichkeit für den Menschen dahingehend, dass Wirklichkeit stets (kognitiv) konstruiert wird und für den Menschen nie objektiv, also nie unabhängig von einem subjektiven Beobachterstandpunkt erfasst werden kann: „Die Wirklichkeit [wird] von uns nicht *gefunden*, sondern *erfunden* (konstruiert).“⁹ Jede Art von Vorstellung der Welt, die sich der Mensch bewusst oder unbewusst macht, ist demnach als Konstrukt zu begreifen. Abgelehnt wird vom Konstruktivismus die Annahme, der Mensch könne eine objektive Wirklichkeit erkennen, eine Realität, wie sie vermeintlich ‚wirklich‘ und unabhängig von menschlicher Erfahrung ist.

Die konstruktivistische These der Konstruktivität aller Erkenntnis und Wirklichkeitserfahrung hat tief greifende Auswirkungen auf das gesamte Welt- und Menschenbild. Wenn Erkenntnis stets vom Menschen konstruiert und das Produkt seiner subjektiven Sicht und Erfahrung ist, so ist sie prinzipiell limitiert. Wenn die Welt für den Menschen grundsätzlich nicht erkennbar ist, wie sie ‚wirklich‘ ist, dann wird der Anspruch auf (objektive) Wahrheit problematisch. Es gibt, so eine der konstruktivistischen Kernthesen, nicht *die* Wahrheit, sondern nur verschiedene, gleichermaßen ‚passende‘ (viable) Konstruktionen.¹⁰ Mehr noch, auch die Selbsterkenntnis ist dem Menschen aus Sicht der Konstruktivisten versagt; er muss feststellen, dass auch sein ‚Ich‘ nur ein kognitives Konstrukt ist. Damit wird der Mensch sozusagen ein weiteres Mal aus dem Zentrum des Universums verbannt, das anthropozentrische Weltbild erleidet Schiffbruch.

Das von Robbe-Grillet postulierte von Grund auf gewandelte Verhältnis des Menschen zur Welt steht, so meine These, im Zeichen eines radikal neuen Wirklichkeitsverständnisses, wie es vom Konstruktivismus formuliert worden ist. In Robbe-Grillet's Theorie und erzählerischer Praxis gilt es daher nach Elementen zu suchen, die sich unter das Paradigma konstruktivistischer Erkenntnistheorien subsumieren lassen. Sollte sich die These erhärten und der Robbe-Grillet'sche Roman tatsächlich ‚im Zeichen des Konstruktivismus‘ zu verorten sein, so wäre dies insofern bemerkenswert, als es über Jahrhunderte hinweg dominante literarische Praxis war, gerade umgekehrt die Konstruktivität und Artifizialität des fiktionalen Textes zu verschleiern. Erst vor dem Hintergrund dieses traditionellen Verschleiernsgestus wird die Originalität und Unkonventionalität all jener Texte ersichtlich, die ihre eigene Gemachtheit aufdecken.¹¹ Eine Besonderheit wäre es zudem, wenn der Robbe-Grillet'sche Roman nicht nur den eigenen Konstruktcharakter als

8 Vgl. dazu Kap. 2.4 Grundthesen konstruktivistischer Erkenntnistheorie.

9 Gumin/Mohler 1985a: VIII.

10 Die prinzipielle Ablehnung des Wahrheitskonzepts wird nicht von allen konstruktivistischen Strömungen geteilt, bildet jedoch u.a. die Basis des sog. Radikalen Konstruktivismus, dessen Positionen für vorliegende Untersuchung zentral sind. Vgl. dazu Kap. 2.4 Grundthesen konstruktivistischer Erkenntnistheorie.

11 Ein im Bereich des Romans bis heute eindruckliches Beispiel bietet Cervantes' *Don Quijote*.

schriftstellerisches Artefakt, sondern darüber hinaus die Konstruktivität der gesamten kognitiven Wirklichkeit reflektieren würde. Gerade Letzteres ist zentral für die Anschlussfähigkeit an konstruktivistische Theorien.

Eine Untersuchung der epistemologischen Fundamente von Robbe-Grillet's Narrativik ist schließlich auch deswegen sinnvoll, weil es für die Rezeption und Kanonisierung literarischer Texte keineswegs unerheblich ist, inwiefern sie sich an zeitgenössisch virulente *nichtästhetische* Diskurse anbinden lassen.¹² Dass Robbe-Grillet's innovative, aber für eine breite Leserschaft eher schwer zugängliche Texte im damaligen literarischen Feld überhaupt Beachtung fanden, wäre dann nicht zuletzt damit erklärbar, dass zumindest ein Teil des Feldes (darunter Roland Barthes, Maurice Blanchot und die Éditions de Minuit) bereit war, sich für eine Literatur zu interessieren, die, wie zu zeigen sein wird, einem damals neuen Weltmodell verpflichtet war und sich mit einem emergierenden konstruktivistischen Diskurs kompatibel zeigte. Es ist so gesehen also durchaus bedeutsam, dass Barthes den Debütroman *Les Gommès* schon 1954 mit dem Weltbild der Neuen Physik in Verbindung brachte oder dass Renato Barilli den Nouveau Roman zu Beginn der siebziger Jahre emphatisch als ‚Allianz von Roman und Epistemologie gegen Positivismus und Determinismus‘ feierte.¹³ Erklärbar wird so der verblüffende Erfolg einer Avantgardeliteratur, die zwar nicht unbedingt leicht lesbar war, aber durch ihre Anbindbarkeit an außerliterarische Diskurse neue Perspektiven eröffnete und sich hierüber letztlich einen Platz im Kanon sicherte. Nicht umsonst sind Robbe-Grillet's Romane eher zu *long-* als zu *bestsellern* geworden.

1.2 UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND VORGEHEN

Den Gegenstand der Untersuchung bildet zunächst Robbe-Grillet's Theorie bzw. explizite Poetik, wie sie sich aus zahlreichen Kommentaren, Essays, Vorträgen und Interviews des Autors ergibt. Sodann wird es um das Erzählwerk selbst gehen, welches von *Les Gommès* (1953) bis *La Reprise* (2001) insgesamt fünfzehn größere narrative Texte umfasst und für das ich die Entwicklung der erkenntnistheoretischen Implikationen anhand von drei exemplarischen Einzeltextanalysen nachzeichnen will.¹⁴ Für diese Analysen wurden *Les Gommès* (1953), *Projet pour une révolution à New York* (1970) sowie die *Romanesques*-Trilogie ausgewählt. Die Trilogie besteht aus den Bänden *Le Miroir qui revient* (1984), *Angélique ou l'enchantement* (1988) und *Les Derniers jours de Corinthe* (1994), wird hier aber als zusammenhängendes Werk behandelt.

12 Dies hat Joachim Küpper (1999: 224) am Beispiel Petrarca's überzeugend demonstriert.

13 Vgl. Barthes 1964: 34 und 39; Barilli 1972: 109. Zu Barthes vgl. auch Kap. 3.3 Robbe-Grillet und die Wissenschaft.

14 Keine Berücksichtigung finden hier Robbe-Grillet's *ciné-romans*, die keine genuinen Erzähltexte sind, sondern intermedial konzipierte, teilweise illustrierte Dreh- oder Begleitbücher zu Robbe-Grillet's Filmen. Ebenfalls nicht berücksichtigt wird Robbe-Grillet's zuletzt publizierter, stark erotischer Erzähltext *Un Roman sentimental* (Paris: Fayard, 2007), der von ihm selbst nicht zu seinem ‚literarischen‘ Werk gezählt wird.

Dieses Textkorpus deckt den Zeitrahmen des gesamten Robbe-Grillet'schen Œuvre von den fünfziger Jahren bis heute ab und berücksichtigt alle Phasen des Werks von der Früh- bzw. Nouveau Roman-Phase (bis Anfang/Mitte der sechziger Jahre), über die Nouveau Nouveau Roman-Phase (ca. 1965–1981) bis zur ‚autobiographischen‘ bzw. autofiktionalen Phase rund um die *Romanesques*. Mit Bedacht fiel die Auswahl nicht auf den zu Recht vielbeachteten Roman *La Jalousie* (1957), sondern auf den Debütroman *Les Gommès*. Zum einen mag es einer umfassenden Studie wie der vorliegenden erlaubt sein, nicht ausgerechnet den Text zu untersuchen, bei dem die Bezüge zum konstruktivistischen Gedankengut geradezu auf der Hand zu liegen scheinen,¹⁵ sondern einen, bei dem erst ein genauerer Blick die entsprechenden Zusammenhänge erhellt. Ist dies dann geschehen, so ist das Ergebnis im Fall von *Les Gommès* – und dies ist der zweite Grund für die Wahl dieses Textes – umso signifikanter: Denn damit wäre der Nachweis geführt, dass Robbe-Grillet's Werk nicht einfach ab einem bestimmten Zeitpunkt, sondern von Beginn an konstruktivistisch fundiert ist. Zugleich ließe sich damit ein hartnäckiges Vorurteil der Forschung revidieren, wonach das Debüt noch nicht repräsentativ für Robbe-Grillet's Erzählen insgesamt oder gar noch eher traditionell sei.¹⁶

Als Leitfaden der Untersuchung dient zum einen die Frage, *was* jeweils als Konstrukt ausgewiesen wird: die *Wirklichkeit*, das *Ich* oder der (*literarische*) *Text* selbst. Zum anderen gilt es zu erörtern, *wie*, d.h. mit welchen erzähltechnischen Mitteln, dies geschieht. Zu vermuten steht, dass die verschiedenen Texte und Phasen des Werks dabei unterschiedliche Akzente setzen. Zunächst müssten sich freilich die verschiedenen Phasen überhaupt als ‚konstruktivistisch‘ erweisen. Es fragt sich, ob Robbe-Grillet schon von Beginn seines Schaffens an einem konstruktivistischen Denken verpflichtet war oder ein solches erst später ausgebildet hat. Ebenfalls wird zu sehen sein, ob Theorie und Praxis hierbei Hand in Hand gehen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient Robbe-Grillet's Bezugnahme auf den Wissenschaftsdiskurs: nicht nur aufgrund der generellen Verzahnung von Erkenntnistheorie und Wissenschaften, sondern auch, weil Robbe-Grillet's Wirklichkeitsverständnis ebenso wie das der Konstruktivisten ganz wesentlich auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert. Robbe-Grillet beruft sich auf gewisse „boulevards extraordinaires“ in den Natur- und Humanwissenschaften, die Konstruktivisten auf neue Erkenntnisse der Biologie, Psychologie, Physik, Logik und der sog. ‚neuen Wissenschaften‘, darunter Kybernetik, Systemtheorie, Chaos- bzw. Komplexitätstheorie und Informationstheorie. In der nachfolgenden Untersuchung gilt es freilich, jede direkte Übertragung wissenschaftlicher und erkennt-

15 Konstruktivistische Prämissen werden in *La Jalousie* insbesondere aufgrund der *strikt* durchgeführten internen Fokalisierung anschaulich: darunter die Unhintergebarkeit des subjektiven Beobachterstandpunktes, die wechselseitige Prägung von Subjekt und Objekt der Erkenntnis sowie die Nichtermittelbarkeit einer ‚Wahrheit‘. Zu *La Jalousie* als einer „œuvre limite“, in der die *focalisation interne* ausnahmsweise „de façon tout à fait rigoureuse“ zum Einsatz kommt, vgl. Genette 1972: 209f.

16 Vgl. beispielsweise Wellershoff 1980: 10 oder Bernal 1964: 133.

nisttheoretischer Kategorien auf den Bereich von Kunst und Literatur zu vermeiden. Die Inbezugsetzung kann, wie schon Umberto Eco betont hat, nur auf der Ebene *struktureller* Ähnlichkeiten, also von Strukturhomologien erfolgen.¹⁷

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass eine narrative Fiktion über verschiedene Möglichkeiten verfügt, den Leser auf das Phänomen der ‚Konstruktivität‘ aufmerksam zu machen. Sie kann beispielsweise die Konstruktivität der kognitiven Wirklichkeit und damit die epistemologische *conditio humana* bewusst machen, ihre eigene sprachliche bzw. textuelle ‚Gemachtheit‘ hervorkehren und damit die Konstruktivität von Sprache und Texten in den Blick nehmen sowie ihre Fiktionalität ausstellen bzw. ihren Weltbezug problematisieren und damit den Konstruktcharakter der erzählten Welt markieren.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass es nicht das Ziel dieser Arbeit ist, konstruktivistische Modelle oder Konzepte auf ihre Stichhaltigkeit oder Plausibilität zu überprüfen oder zu bewerten.¹⁸ Ebenso wenig wird es darum gehen, Robbe-Grillet's Romane mit den Methoden oder Erkenntnisinteressen der ‚konstruktivistischen Literaturwissenschaft‘ zu untersuchen, wie sie sich in Deutschland vor allem im Umfeld von Siegfried J. Schmidt herausgebildet hat, denn diese Literaturwissenschaft versteht sich ausdrücklich als *empirische Literaturwissenschaft* (sie nennt sich auch *Empirische Theorie der Literatur*).¹⁹ Sie verlagert den Blick ‚weg vom Text‘ und hin zu den ‚textfokussierenden Aktivitäten‘ der Subjekte, weg von ‚Strukturen‘ und hin zu ‚Funktionen‘ und kognitiven ‚Prozessen‘, da sie nur die letzteren für empirisch überprüfbar hält.²⁰ Erforscht werden damit nicht mehr literarische Texte, sondern nur noch die Modi der Literaturrezeption, die Rezeptions- und Verstehensprozesse sowie das Verhalten der Akteure im literarischen System.²¹ Durch diese Abwendung von der Textanalyse und die Hinwendung zum gesellschaftlichen Literatursystem stellt sie mehr eine Sozial- denn eine Literaturwissenschaft (im Sinne einer Philologie) dar.²² Damit unterscheidet sie sich fundamental vom Ansatz der vorliegenden Arbeit, die bewusst an der Analyse literarischer Texte und der dazugehörigen Poetiken festhält. Wenn daher im Folgenden Verbindungen von ‚Konstruktivismus und Literatur‘ untersucht werden, so sind damit allein *Realisierungsmodi konstruktivistischer Epistemologie in literarischen Texten* gemeint (nicht die ‚konstruktivistische Literaturwissenschaft‘ im genannten Sinne).

17 Vgl. Eco 1971: 14 und 48.

18 Wenn dennoch gelegentlich kritische Bemerkungen, ergänzende Präzisierungen und Differenzierungen eingefügt werden, dann, um einen Konflikt zwischen bestimmten konstruktivistischen Konzepten und den dieser Arbeit zugrunde gelegten Begriffen zu verhindern (dies gilt insbesondere für die Unterscheidung von ‚Konstrukt‘ und ‚Fiktion‘).

19 Vgl. dazu grundlegend Schmidt 1980/82 und Hauptmeier/Schmidt 1985, sowie einführend Schmidt 1989.

20 Vgl. Schmidt 1989: 328.

21 Polemisch prangert die Empirische Theorie der Literatur den angeblichen gesellschaftlichen ‚Unnutzen‘ der traditionellen Literaturwissenschaft und die vermeintliche ‚Unwissenschaftlichkeit‘ philologischer Interpretationen an. Vgl. etwa Rusch 1987: 385f. und 390.

22 Vgl. Schmidt 1989: 324f. und Rusch 1987: 397f.

Zu reflektieren ist schließlich, dass sich die vorliegende Arbeit, obwohl sie im Konstruktivismus primär ihren Erkenntnis*gegenstand* sieht, teilweise selbst methodisch an konstruktivistische Konzepte und Termini anknüpft. Kunstwerke, Texte oder Gattungen werden beispielsweise als Konstrukte betrachtet. Darüber hinaus ist auch die Kernthese dieser Arbeit, d.h. der Zusammenhang zwischen Robbe-Grillet's Literatur einerseits und konstruktivistischer Erkenntnistheorie andererseits, als bloßes Konstrukt aufzufassen: als wissenschaftliche These, die nicht verifizierbar ist, sondern nur auf Basis gängiger Wissenschaftlichkeitskriterien wie Kohärenz, Intersubjektivität etc. mehr oder weniger plausibel gemacht werden kann.

Da der Konstruktivismusbegriff keine einheitliche Verwendung findet, wird er im Folgenden zu präzisieren sein. Daneben liefert das folgende Kapitel einen Abriss der Entstehungsgeschichte des konstruktivistischen Paradigmas. Die anschließende Darstellung der Kernthesen konstruktivistischer Erkenntnistheorie erfolgt, dies ist zu betonen, ausschließlich im Hinblick auf die späteren Robbe-Grillet-Analysen, erhebt also keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Sinne einer kohärenten, nachvollziehbaren Darstellung werde ich weitgehend darauf verzichten, auf die Divergenzen zwischen den *einzelnen* konstruktivistischen Theorien einzugehen. Auf Basis des so abgesteckten Rahmens kann anschließend die Diskussion einschlägiger Forschungsliteratur geführt werden.